

# SWR2 Musikstunde

## Das Harmonium - Choralpumpe, Psalmenquetsche, Hundert-Franken-Orgel? (4)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung: 09. Juli 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Jan Ritterstaedt**

**06. Juli 2020 – 10. Juli 2020**

### **Das Harmonium - Choralpumpe, Psalmenquetsche, Hundert-Franken-Orgel? (4)**

Heute mit Jan Ritterstaedt. Herzlich willkommen! Arnold Schönberg, sein Schülerkreis und das Harmonium - um diese Beziehung soll es in der heutigen Ausgabe der Musikstunde gehen.

In Wien war das Harmonium um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in erster Linie zu einem Instrument der Salonmusik geworden. Daneben erklang es auch in Caféhäusern, bei Tanzbällen oder bei Freiluftmusiken im Park. Der Grund liegt auf der Hand: vor allem die Instrumente mit Saugluft-Technik waren preiswert, konnten im Grunde von jedem Pianisten oder Organisten bedient werden. Vor allem aber gaben sie dem oft gemischten Ensemble aus Streich- und Blasinstrumenten zusätzliche orchestrale Fülle. Mit einem Harmonium ließen sich aber auch die Bläserstimmen eines Orchesterstückes leicht ersetzen. So konnten in kleiner und damit auch preiswerter Besetzungen große Orchesterwerke und Ausschnitte aus beliebten Opern und Operetten gespielt werden. Und das könnte dann in etwa so geklungen haben:

0'45"

#### **Musik4-1**

##### **Marschner/Le Quatuor Romantique:**

Ouvertüre zu "Der Vampyr" (WDR 5187 735)

Heinrich Marschner

Ouvertüre zur Oper "Der Vampyr"

bearbeitet für Violine, Violoncello, Harmonium und Klavier

Le Quatuor Romantique

Vassili Voronin, Violine

Edward John Semon, Violoncello

Joachim Diessner, Harmonium

Markus Märkl, Klavier

Ars Produktion ARS 38 075, LC 06900 7'39"

Schönberg hat wieder eine herrliche Idee: [...] einen Verein zu gründen, der es sich zur Aufgabe macht, Musikwerke aus der Zeit ›Mahler bis jetzt‹ seinen Mitgliedern allwöchentlich vorzuführen.

Diese Zeilen schrieb der Schönberg-Schüler Alban Berg am 1. Juli 1918 an seine Frau Helene. Aus dieser Idee heraus gründete Arnold Schönberg im November desselben Jahres tatsächlich seinen so genannten "Verein für musikalische Privataufführungen". Die Idee dahinter: moderne und auch ältere Musikwerke einem kleinen Kreis von Anhängern der Avantgarde vorzustellen.

Nach schlechten Erfahrungen mit der Presse wollte Schönberg bei seiner neuen Konzertreihe keine Vertreter dieser Zunft dabei haben. Auch sollte kein Teilnehmer öffentlich darüber berichten.

Das Ganze sollte in kleinem Rahmen stattfinden, mit überschaubaren Zuhörerzahlen und entsprechend reduziertem Orchesterapparat. An dieser Stelle bediente sich Schönberg nun der Praxis des Salonorchesters. Er und seine Schüler arrangierten große und kleinere Orchesterwerke für eine maximal zehnköpfige Besetzung. Mit dabei war natürlich auch das Instrument, um das sich in dieser Musikstunden-Woche alles dreht: das Harmonium.

Selbst vor der so farbenreichen und komplexen Musik Gustav Mahlers machte Schönberg keinen Halt: er arrangierte dessen gesamte vierte Sinfonie und zahlreiche seiner Orchesterlieder für die "Salonorchester"-Besetzung seines Vereins. Die "Lieder eines fahrenden Gesellen" etwa erklangen beim 43. Konzert des Vereins am 6. Februar 1920 erstmals vor einem erlesenen Publikum.

Schönberg hatte die gesamte Partitur dabei äußerst geschickt auf folgende Besetzung verteilt: Singstimme, Flöte, Klarinette, zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass, Klavier und Harmonium. Wir hören...

## **Musik4-2**

### **Mahler/Schönberg:**

Ging heut' morgen übers Feld aus dem Liedern eines fahrenden Gesellen (vh)

Gustav Mahler/Arnold Schönberg

Ging heut' morgen übers Feld (2)

aus: Lieder eines fahrenden Gesellen

bearbeitet für eine Singstimme, Flöte, Klarinette, zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass, Klavier und Harmonium von Arnold Schönberg

Olaf Bär, Bariton

Linos Ensemble

Capriccio C7267, LC 08748

3'59"

Natürlich waren die Bearbeitungen großer Orchesterwerke von Schönberg und seinen Schülern für Salonorchester auch ein Ergebnis der widrigen Zeitumstände. Allerdings bot diese reduzierte Besetzung zusätzlich den Vorteil, dass die Struktur der Musik deutlich zutage treten konnte. Das war schließlich ein wichtiges Ziel des "Vereins für musikalische Privataufführungen" damals: die Werke gemeinsam hören, analysieren und im Anschluss darüber diskutieren. Heute würden wir dieses Format "Gesprächskonzert" nennen.

Arnold Schönbergs Interesse am Harmonium reichte weit in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurück. Wann er das erste Mal mit so einem Instrument in Berührung gekommen ist, lässt sich heute nicht mehr genau sagen. Sicher wird er aber die schon erwähnte Wiener Salonorchester-Praxis gekannt haben und auch in seiner ersten Berliner Zeit beim Kabarett "Überbrett!" mit dem Harmonium gearbeitet haben. Seine erste Komposition mit diesem Instrument entstand jedenfalls im Umfeld seines zweiten Berlin-Aufenthalts ab dem Jahr 1911.

Damals pflegte Schönberg engen Kontakt zu dem Maler Wassily Kandinsky und dessen expressiver Kunst. Fasziniert von den kräftigen Farben des Künstlers versuchte er damals eine ähnlich farbenreiche Musik zu komponieren. Das Ergebnis waren seine "Herzgewächse" Opus 20 nach einem Gedicht von Maurice Maeterlinck. Schönberg schrieb es für die aparte Besetzung hoher Sopran, Celesta, Harmonium

und Harfe. Die Uraufführung dieses kurzen, aber äußerst schwierigen Werkes, sollte sicher nicht ohne Grund in den gerade eröffneten Räumen des Verlages Carl Simon in Berlin stattfinden. Dieser hatte sich damals auf den Vertrieb von Harmonium-Instrumenten und Literatur spezialisiert.

Allerdings sagte die Sopranistin kurzfristig ab, so dass auch die geplante Uraufführung nicht stattfinden konnte. Schönbergs Werk wurde immerhin im Almanach zur berühmten Ausstellung "Der blaue Reiter" im Jahr 1912 abgedruckt. Die offizielle erste Aufführung fand dann 1928 in Wien statt und war ein großer Erfolg. "Herzgewächse" ist ein Werk aus der atonalen Phase des Komponisten. Die Musik dient einzig dazu, den Text zu umranken. Eine prachtvolle Mischung aus Expressionismus und Jugendstil-Ästhetik.

### **Musik4-3**

#### **Schönberg:**

Herzgewächse Op. 20 (WDR 5032 782)

Arnold Schönberg

Herzgewächse Op. 20 (Text: Maurice Maeterlinck)

für Sopran, Celesta, Harmonium und Harfe

Christine Schäfer, Sopran

Hidéki Nagano, Celesta

Dimitri Vassilakis, Harmonium

Frédérique Cambreling, Harfe

Deutsche Grammophon 457 630-2, LC 00173

3'16"

Das Harmonium im Dienst der frühen Moderne: das war...

Ganz offensichtlich hatte Schönberg großes Interesse an den klanglichen Möglichkeiten des Harmoniums. Deshalb verwundert es auch nicht weiter, dass er mitten im Kriegsjahr 1916 schließlich ein solches Instrument beim Harmonium-Haus und Verlag Carl Simon in Berlin bestellt und geliefert bekommen hat. Bekannt ist ein Brief von Willy Simon aus Berlin an Schönberg vom 19. Juli 1916. Darin preist der

Geschäftsmann dem Komponisten ein Instrument des belgischen Herstellers Balthasar-Florence an:

Ich glaube, daß es Ihnen, besonders wegen seines Reichtums der Klangfarben lieb und wert sein wird, und da Sie vielleicht für Orchester-Kompositionen gelegentlich auch die Celesta brauchen, so meine ich, daß Sie in diesem großen Modell alles besitzen, was sie nur überhaupt sich wünschen können. Gerade für sie, als moderner Meister [!], dürfte dieses Instrument als äußerst interessant und praktisch zu empfehlen sein, zumal Sie auch in der Lage sind, etwaige Klangfarbenmischungen des Kunstharmoniums mit der Celesta zu verbinden.

Vielleicht haben die "Herzgewächse" hier ja noch nachgewirkt. Der Verleger Willy Simon jedenfalls betont ganz klar die klanglichen Vorzüge seines Instruments zusammen mit dem eingebauten Celesta-Register. Offenbar hatte er auch ein großes Interesse daran, Schönberg als "modernen Meister" vor seinen Karren zu spannen und bei seinen Kunden mit dem klangvollen Namen zu werben. Am 12. August 1916 schreibt Simon an Schönberg:

Was den Preis für dieses Instrument anbetrifft, so ist derselbe äußerst kalkuliert gewesen. Ich wäre jedoch nicht abgeneigt, Ihnen verehrter Herr Schönberg eine Summe von M 400,- nachzulassen, wenn Sie sich einverstanden erklären sollten, mir innerhalb eines Jahres nach Empfang des Instrumentes hierfür ein kleines Kompositionsheft von 2-3 kleinen Harmonium- Solostücken schreiben wollten [sic!], die technisch nicht so schwer ausführbar sind und wofür das Honorar mit diesem Nachlaß ausgeglichen ist.

Leider muss man im Nachhinein sagen ging Schönberg auf diesen Vorschlag nicht ein. Und so gibt es von ihm keine Solostücke für das Kunstharmonium. Auch fehlt von seinem Instrument bis heute jede Spur. Bekannt ist nur, dass sich der Komponist nach dem Ende des Krieges ein deutlich preiswerteres Harmonium mit Saugluft-Technik von der Firma Hinkel aus Ulm beschafft hat. Möglicherweise erklang das dann auch bei dem einen oder anderen Konzert des "Vereins für musikalische Privataufführungen." Dort wurde übrigens nicht nur der Avantgarde, sondern auch durchaus mal der leichten Muse gefrönt.

## **Musik4-4**

### **Strauss/Webern:**

Schatzwalzer Op. 418 (vh)

Johann Strauss (Sohn)

Schatzwalzer Op. 418

Bearbeitung von Anton Webern für Streichquartett, Harmonium und Klavier

Linos Ensemble

Capriccio C7273, LC 08748

8'47"

Von Anton Webern veredelte Salonmusik: das war die Bearbeitung des Schatzwalzers Opus 418 von Johann Strauss Sohn - so wie sie in den Konzerten von Schönbergs "Verein für musikalische Privataufführungen" erklingen ist. Mit den Bearbeitungen aus dem Bereich der leichten Musik hatte der Verein versucht, sein Überleben zu sichern. Das gelang nicht: er musste sich im Jahr 1921 auflösen. Etwa gleichzeitig verschwand auch das Harmonium zunehmend aus den Köpfen der führenden Vertreter der Zweiten Wiener Schule.

Vier Jahre zuvor war das noch anders gewesen. Damals wurde gerade von Seiten der Harmonium-Industrie immer wieder darauf hingewiesen, dass ein Harmonium auch in einem großen Sinfonieorchester seinen Platz finden könnte. Gepriesen wurden vor allem die Vorzüge des Kunstharmoniums und seiner zahlreichen Spiel- und Registrier-Möglichkeiten. Dabei kann das Harmonium im Orchester ganz unterschiedliche Funktionen einnehmen: einmal kann es in traditioneller Salonorchester-Manier die Bläserstimmen ersetzen oder verstärken. Es kann aber auch durchaus als solistisches Instrument in Erscheinung treten oder mit seinem Register "Voix céleste" - himmlische Stimme - eine schwebende, sphärische Stimmung erzeugen.

Solche Effekte hat sich auch der Wiener Komponist Franz Schreker in seiner Kammersymphonie aus dem Jahr 1916 zu Nutzen gemacht. Das Werk ist für die fast noch kammermusikalische Besetzung Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Streicher, Harfe, Klavier, Harmonium, Celesta, Pauke und Schlagwerk geschrieben. Im Gegensatz zu vielen seiner Komponistenkollegen hat

Schreker in der Partitur sehr genaue Angaben über die Registrierung des Harmoniumparts gemacht. Daraus lässt sich sogar schließen, dass er für die Uraufführung ein Instrument des Wiener Fabrikanten Kotykiewicz im Sinn gehabt haben muss.

Schreker hat das Werk in einem Satz komponiert; es lassen sich allerdings vier große Abschnitte ausmachen, die in etwa den vier Sätzen einer klassischen Sinfonie entsprechen. Ich habe jetzt einmal den ersten Satz oder den ersten Teil des Werkes für sie herausgesucht. Das Harmonium versteckt sich immer wieder im Dickicht der ausgesprochen farbenreichen Partitur. Aber an manchen Stellen blitzt es kurz auf oder sorgt für die stimmungsvolle Untermalung des Orchestersatzes. So auch gleich am schwebenden Beginn des Werkes.

#### **Musik4-5**

##### **Schreker:**

Auszug aus Kammersymphonie (WDR 5087 915)

Franz Schreker

Ausschnitt aus dem "1. Satz" der Kammersymphonie

Musikkollegium Winterthur

Leitung: Heinrich Schiff

Farao Classcis B 108014, LC 03740

6'37"

Schrekers Kammersymphonie war mitten im Ersten Weltkrieg entstanden. Da lagen viele Musiker weit entfernt von der Heimat in unwirklichen Schützengräben und kämpften einen unerbittlichen Kampf für das Vaterland. Viele von ihnen kamen niemals wieder zurück. Doch selbst an den Frontlinien in Frankreich und Belgien und anderswo wurde während der furchterlichen Kriegszeit musiziert. Tasteninstrumente gab es kaum: Klaviere waren viel zu schwer oder versanken im schlammigen Boden. Von Orgeln ganz zu schweigen. Da bot sich das Harmonium als eine Ersatz-Orgel etwa für Feldgottesdienste geradezu an.

Die Stuttgarter Firma Schiedmayer warb etwa in einem Prospekt aus dem Jahr 1915 offensiv für ihr so genanntes Kriegsharmonium. Das bestand aus einer einfachen



Holzkiste und einem zerlegbaren Ständer - kaum größer oder schwerer als ein normaler Koffer. Fünf Kilo wog es und war komplett in seine Einzelteile zerlegbar. Natürlich waren der Klang und die musikalischen Möglichkeiten ziemlich eingeschränkt: es gab keine Register und auch die dynamische Bandbreite war äußerst dürftig. Aber es funktionierte auch unter widrigen Umständen. Diese Instrumente sind heutzutage äußerst selten. Ein solches hat allerdings bei einer Familie in Ludwigsburg überlebt und wurde sogar im Jahr 2014 im Rahmen einer Ausstellung über den Ersten Weltkrieg dort gezeigt.

Aber auch jenseits der festgefahrenen Frontlinien beschäftigten sich Musiker während des Krieges intensiv mit den Zeitumständen und versuchten diese musikalisch zu verarbeiten. Kurz nach dem Beginn der Kampfhandlungen schrieb etwa der französische Komponist Florent Schmitt einen üppig angelegten "Chant de guerre", einen patriotischen Kriegsgesang für Männerchor, Solisten und großes Orchester. Später fertigte Schmitt davon noch eine Version für Solostimme und Klavier an. Und aus der wiederum hat der Harmonium-Spieler Emmanuel Pélaprat ein Arrangement für die "Feldbesetzung" Gesang, Harmonium und Klavier hergestellt. Und das habe ich jetzt für sie herausgesucht. Es musiziert das Ensemble "Double Expression".

#### **Musik4-6**

##### **Schmitt:**

Chant de guerre Op. 63 (vh)

Florent Schmitt

Chant de guerre Op. 63

bearbeitet für Gesang, Harmonium und Klavier von Emmanuel Pélaprat

Ensemble Double Expression

Sonia Sempéré, Sopran

Emmanuel Pélaprat, Harmonium

Jerôme Granjon, Klavier

Éditions Hortus 711, LC k.A.

4'57"

Die brutale Vernichtungsmaschinerie des Krieges hatte unzähligen Menschen auf beiden Seiten der Front das Leben gekostet. Darunter waren auch viele Musiker, mitunter solche, die gerade erst am Beginn ihrer Karriere standen. Das gilt zumindest für den aus Worms stammenden Komponisten Rudi Stephan. Drei Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte er seine musikalische Ausbildung am Stern'schen Konservatorium in Frankfurt am Main beendet und sich als junger Mann in München niedergelassen.

Dort machte er mit ersten Kompositionen auf sich aufmerksam. Schon bald galt er als Hoffnungsträger seiner Generation.

Doch dann begann der Krieg. Stephan zog wie viele andere junge Männer mit Begeisterung in die Schlacht und starb im Alter von gerade einmal 28 Jahren in der Nähe von Tarnopol in der heutigen Ukraine. Heute erinnert eine Plakette an der Adler-Apotheke in der Wormser Innenstadt noch an ihn und sein überschaubares Schaffen. In diesem Haus war der Komponist am 29. Juli 1887 als Sohn eines Juristen geboren worden. Neben der Gedenktafel gibt es in Worms heute noch eine Rudi-Stephan-Allee und ein Rudi-Stephan-Gymnasium.

Drei Werke für Orchester, Klaviermusik und eine erste zu seinen Lebzeiten nie aufgeführte Oper entstammen seiner Feder. Überliefert sind aber auch etwa 20 Kunstlieder. 50 Stück sollen es einmal gewesen sein: ein großer Teil davon wurde ebenfalls ein Opfer des Krieges - diesmal des Zweiten Weltkriegs. Eines dieser Lieder mit dem Titel "Mitternacht" trägt den Vermerk "Harmonium (oder Klavier)". Das hat der Bass Alexander Vassiliev auf seiner CD mit Liedern Rudi Stephans wörtlich genommen.

Während die übrigen Stücke vom Klavier begleitet werden, hat er für dieses extra die Harmonium-Spielerin Ryoko Morooka engagiert. Der Text stammt von Leo Greiner und schreit mit seiner mitternächtlichen Stimmung geradezu nach den Klangfarben des Harmoniums.

#### **Musik4-7**

##### **Stephan:**

Mitternacht (WDR 5187 350)

Rudi Stephan

Mitternacht (Text: Leo Greiner)

Alexander Vassiliev, Bass

Ryoko Morooka, Harmonium

MDG 603 1748-2, LC 06768

2'33"

Musik von Rudi Stephan für Singstimme und Harmonium. Ein viel zu früh gestorbener Komponist aus Worms, den man sich merken sollte.

Das war die SWR2 Musikstunde für heute. Morgen geht es vor allem um die Funktion des Harmoniums in den ganz unterschiedlichen Genres der Kunstmusik, der Populärmusik und auch der musikalischen Avantgarde. Bis dahin verabschiedet sich von ihnen Jan Ritterstaedt. Tschüss und bis morgen!

#### **Musik4-8**

##### **Stephan**

Musik für Harmonium (auf Schluss ggf.)

Rudi Stephan

Musik für Harmonium

Ryoko Morooka, Harmonium

MDG 603 1748-2, LC 06768

3'17"